

Das Amt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 38

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Amt

KLEINE SATYRE VON ROBO

Bünzli ging aufs Amt.

Bünzli hatte eine Bescheinigung nötig.

Da er auf seinem Arbeitsplatze fast unabkömmlich war, musste er sich die Zeit zu diesem Gange mit allen Ränken und Schlichen erkämpfen.

Endlich, an einem Samstagvormittag, gelang ihm dies und er schob los.

Vor dem sogenannten «Gebäude» des betreffenden Amtes angelangt, wartete Bünzli eine grosse Enttäuschung. Hing da frech und frank eine Tafel, welche besagte: «Samstags geschlossen.»

Was hatte denn das nun wieder zu bedeuten? Auf seinem Wege vorhin war er bei einer Reihe von Banken und andern öffentlichen Büros vorbeigekommen und überall flutete da das Leben aus und ein, wie gewohnt. Und hier feierte man; unbegreiflich! Bünzli fragte sich, ob eigentlich so ein Amt für die Bevölkerung da sei oder umgekehrt.

Still fluchte er vor sich hin. Die schwer erkämpfte Stunde Freizeit verloren und den Stundenlohn dazu. Es tröstete ihn wenig, dass noch eine ganze Menge Mitleidtragender vor der geschlossenen Türe standen und dann, teils kopfschüttelnd und teils ebenfalls fluchend wieder kehrt machten.

Was mochten die da drinnen wohl treiben? Oder waren sie am Ende fischen gegangen? Bünzli kam zu keinem Resultat seines Grübelns.

Wütend verliess er endlich den Platz und trottete wieder zur Arbeitsstelle. Der vergebene Gang und der verlorene Stundenlohn wurmten ihn den ganzen Tag und verdarben ihm den so wohl verdienten Genuss des Wochenendes.

Der Aerger verfolgte Bünzli auch noch bis in den späten Abend hinein und drohte ihm den Schlaf zu verschwechen. Wie sollte er nun zu seiner Bescheinigung kommen? Persönliches Vorgesprochen war vorgeschrieben, aber auf

welche Weise konnte er nun schon wieder eine Freistunde erlisten?

Ein unruhiger Schlummer erlöste ihn endlich von seinem Grübeln. Da träumte ihm mitten in der Nacht, er läute an der Türe eines bekannten, aber als etwas schrullig verschrienen Professors und Gelehrten. Dem öffnenden dienstbaren Geist gab er zu verstehen, dass es ihn mächtig freuen würde, den berühmten Mann zu einem kleinen Schwätzchen verleiten zu können. Darauf die erstaunte Magd: «Aber mein lieber Herr, wissen Sie denn nicht, dass heute Samstag ist?» «Natürlich weiss ich das», entgegnete Bünzli, «aber was hat das mit meinem Besuch zu tun?»

Das Gesicht der Magd schien unendliches Bedauern auszudrücken über so viel Unwissenheit über die Lebensgewohnheiten ihres berühmten Herrn. «Aber Sie wissen doch, mein Herr, dass der Herr Professor am Samstag nicht zu sprechen ist!» — «Aber warum denn um des Himmels willen? Was hat er denn an diesem Tage immer wichtiges zu tun?»

Da beugte sich der Zerberus zu Bünzlis Ohr und flüsterte ihm geheimnisvoll zu: «Am Samstag, da radiert der Herr Professor alles wieder aus, was er die Woche hindurch geschrieben hat. Und dabei darf man ihn nicht stören.»

Da erwachte Bünzli plötzlich. Wie Blasen waren aus seinem Unterbewusstsein gewisse Erinnerungen an die Oberfläche seines bewussten Denkens emporgestiegen und hatten ihn in die Wirklichkeit zurückgeführt. Völlig wach geworden überdachte er das soeben Geträumte und unversehens dämmerte ihm ein Licht auf über die mögliche Ursache seines gestrigen Missgeschicks.

Und er nahm sich vor, seine Bemühungen um eine weitere Freistunde das nächstemal auf den Wochenanfang zu verlegen.

* * *

Bärdüttschi Sprüch

von Edgar Chappius

Schöni Wort und glatti Zunge,
hei scho mängem Unheil brunge.

Wenn d'öppis ghörsch vo andre Lüte
schwätze,

gangs nid ga birchte grad i grosse Sätze.
Dänk zersch, öpps wahr und nid e Lug
bloss.

Ds frömd Muul isch vor Verlümdig oft so
gross.

Faasch öppis a, so sygs mit frischem
Muet,
und wenn des gärn machsch, chunnts viel
liechter guet.

Schuhe AN DER MODESCHAU

Genau so wie bei den Kleidern, so hat die Herbstsaison auch in der Schuhmode eine neue Note gebracht, und die vom Schuhhaus Schneider, Bern, bei der Modeschau Loeb gezeigten exklusiven Bally-Modelle konnten auch diesmal entzücken.

Der Trotteur steht noch an erster Stelle und neben den Standardmodellen wurden aparte Kreationen zum Strassen- und Nachmittagskleid gezeigt, die sich durch ihre Farben besonders auszeichneten. Sie wurden zum Kleid übereinstimmend oder in Kontrastfarben vorgeführt. Neben dem kleinen Absatz beginnt sich der etwas höhere à la Louis XV. durchzusetzen.

Beim Après-ski-Schuh konnte man den Geschmack des Schöpfers vollauf bewundern. Neben der interessanten Gestaltung wirkten sie auch praktisch, man hatte das Gefühl, als ob dieser Schuh sich auch auf der Strasse durchsetzen wird. Er ist nicht nur schön und elegant, sondern vor allem, und das ist wichtig, warm.

Sport- und Skischuhe zeigten in ihrer Gesamtheit, dass sich die Sporttendenz immer mehr zur praktischen Seite wendet und der Luxus langsam verdrängt wird. Der solide Schuh trägt das Gepräge des Zweckmässigen — sei es für Skifahren, für Golf oder Bergsport, immer ist es der Verwendungszweck, der bei der Herstellung der Modelle wegleitend war. Zudem gesellt sich, das muss man ohne weiteres zugeben, auch eine gewisse sportliche Eleganz. Diese exklusiven Bally-Modelle vermochten die zahlreichen Zuschauer wirklich zu überzeugen.